

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

Pfingstmontag, 24. Mai 2021, 10 Uhr

Predigt über 1. Korinther 12, 4-11

⁴ Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. ⁵ Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. ⁶ Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen. ⁷ Durch einen jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller. ⁸ Dem einen wird durch den Geist ein Wort der Weisheit gegeben; dem andern ein Wort der Erkenntnis durch denselben Geist; ⁹ einem andern Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in dem einen Geist; ¹⁰ einem andern die Kraft, Wunder zu tun; einem andern prophetische Rede; einem andern die Gabe, die Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Zungenrede; einem andern die Gabe, sie auszulegen. ¹¹ Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist, der einem jeden das Seine zuteilt, wie er will.

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde, was ist der Heilige Geist? Was ist das, was wir herbeirufen, bekennen, ersehnen? „Ich glaube an den heiligen Geist“. Komm, Heiliger Geist! Veni creator spiritus! Heilige Geisteskraft. Wie stellen wir uns die vor? Immer wieder haben Menschen Bilder dafür gesucht. Der Heilige Geist ist wie eine Taube, die herabstößt, wie die Helligkeit einer Flamme, ist wie ein Feuer, dass sich auf die Köpfe setzt. Er ist wie der Wind, ein sanfter Hauch, den du schmeichelnd spürst, oder auch wie ein Sturm, der dich rüttelt. Er weht wo er will, nicht einzufangen ist er, nicht festzuhalten. Nicht zu begrenzen.

Er ist da, von Anfang an. Schon bevor etwas war, schwebte Gottes Geist über den Wassern, wie es in der Schöpfungsgeschichte heißt. Gott selbst spricht noch nicht, er zeigt sich noch nicht, aber sein Geist ist schon da. Wie ein Flügelschlag, ein Schweben und Flattern. Dieser Flügelschlag über den Urwassern, die Anfangsworte der Bibel, sie sagen uns: Diese Welt ist nicht genug. In ihr ist etwas gegenwärtig, das immerzu über sie hinausweist.

Das hebräische Wort für Geist ist ruach. Lautmalerisch ist es. Ruach. Das meint göttlicher Atem. Hauch, Wind. Unsichtbar ist er, aber belebend, schöpferisch. Er belebt und verwandelt, was zuvor tot und verdorrt war.

Dieser Geist ist es, den Christus vor seiner Himmelfahrt angekündigt, versprochen hat. Diesen Atem, diesen Hauch gibt er nach seiner Auferstehung den Jüngern weiter. „Er blies sie an“, haben wir im Evangelium gehört. Luftstrom, Lebensstrom, Weitergabe des Atem Gottes.

In diesem Geist werde ich selbst da sein. Sagt er. Gegenwärtig sein, mitten unter euch. Ihr werdet nicht allein sein, wenn ich nicht mehr leiblich unter euch bin. Ich werde im Geist da sein. Euer Tröster werde ich sein, und der, der in euch wirkt und euch neu macht.

Der Apostel Paulus hat seinen ganzen Glauben und seine Theologie auf dieser Erfahrung aufgebaut. Er ist der erste, der diese Geistesgegenwart beschreibt, der erste, der darüber nachdenkt, was es damit auf sich hat. Der Theologe Jörg Lauster hat dies in seinem Buch mit dem schönen Titel „Der Heilige Geist, eine Biographie“ so beschrieben:

„Manchmal gleicht Paulus einem Kundschafter, der um Atem ringend und nach Worten suchend in Erregung hervorkeucht, was ihm widerfährt. ...Paulus hat die Erzählung des Lukas vom Pfingstwunder nicht gekannt, er erlebt jedoch sein Leben nach der Bekehrung wie ein einziges Pfingstwunder, bei dem der Geist Gottes über ihn kommt. Für Paulus ist Pfingsten kein einmaliges Ereignis, sondern ein

Lebensgefühl – und darüber denkt er nach.“ (Jörg Lauster, Der Heilige Geist. Eine Biographie, München 2021, S. 36f.)

Hören wir Paulus beim Denken zu. Der Predigttext steht im 1. Brief an die Gemeinde in Korinth, im 12. Kapitel:

4 Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist.

5 Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr.

6 Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen.

7 Durch einen jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller.

8 Dem einen wird durch den Geist ein Wort der Weisheit gegeben; dem andern ein Wort der Erkenntnis durch denselben Geist;

9 einem andern Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in dem einen Geist;

10 einem andern die Kraft, Wunder zu tun; einem andern prophetische Rede; einem andern die Gabe, die Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Zungenrede; einem andern die Gabe, sie auszulegen.

11 Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist, der einem jeden das Seine zuteilt, wie er will.

Der eine Geist macht sich erfahrbar auf viele unterschiedliche Weisen. In vielfältigen Begabungen, Wirkungen, Kräften, Ämtern. Aber alles kommt aus dem einen Ursprung. Entspringt dem Wirken Gottes in der Welt. Im Geist ist Gott selbst in der Welt anwesend. Gottesgegenwart. Eine pulsierende Kraft, die auf Verwandlung aus ist, Metamorphose, Transformation.

Zwei Dimensionen dieser Verwandlung möchte ich näher betrachten. Die eine ist die Verwandlung des Einzelnen, und die andere die Verwandlung der Gemeinschaft.

Beginnen wir mit dem einzelnen. Beginnen wir mit uns. Was ist meine Begabung? Womit hat Gott mich beschenkt. Mich, die Pfarrerin, mich, den Sänger des Chores, mich, die ich am Bildschirm diesen Gottesdienst verfolge. Was sind meine Gaben, mein Charisma, meine schöpferischen Möglichkeiten mit denen mich Gott beschenkt hat?

Und ich ahne schon, wie der eine oder die andere die Stirn runzelt. Ich habe keine besondere Begabung. Jedenfalls nicht so, wie zum Beispiel die Sänger, die uns mit ihrem Gesang wirklich emporheben können. Was ich kann, ist doch wenig. Jedenfalls wenig im Vergleich mit denen, die wirklich begabt sind. Die diese Begabung zur Meisterschaft entwickelt haben, die Staunen und Bewunderung ernten dürfen. Im Vergleich zu denen, die ein hohes Amt haben oder die heilen können, oder die wirklich ein Charisma haben. Im Vergleich dazu ist das, was ich vorzuweisen habe, lächerlich gering. Und Kraft habe ich schon gar nicht. Vielleicht früher, als ich jünger war, vielleicht, dass ich da noch das eine oder andere bewegen konnte. Aber der Radius hat sich doch so verkleinert, und in den letzten Monaten erst recht.

Liebe Gemeinde, ich vermute, Paulus hat solche Selbstgespräche gekannt. Hat die inneren Stimmen gekannt, die das eigene immer wieder in Zweifel ziehen, die sich vergleichen und zu einem trübsinnigen Ergebnis kommen. Er hat die Schwäche gekannt, die sich breit macht in der Seele wie in den Knochen. Und er hat das andere gekannt, die Großspurigkeit derer, die sich selbst für besonders geistbewegt halten. Die Überheblichkeit, mit der die führenden Männer auf andere herabblicken, die Superapostel hat er sie ironisch genannt. Die, die sich berufen auf eine besondere Autorität. Die, die von sich selbst so überzeugt sind, die meinen bewerten zu können, wie das mit den Geistesgaben ist. Welche Rangfolge da zu gelten habe. Die Hierarchien der Begabungen aufstellen. Ganz oben die, die besonders begeistert sind, die in Zungen reden können, außer sich sind, die prophetisch reden konnten. Denn wer prophetische reden konnte, der wusste wo es langgeht.

Paulus kannte beides, die quälenden Selbstgespräche der einen und das Rühmespiel der anderen. Und dagegen schreibt er an. Dagegen setzt er seine Überzeugung. In einem jeden offenbart sich der Geist, schreibt er. In einem jeden auf seine Weise. Jeder Mensch ist begabt, für einen anderen Bedeutung in

sich zu tragen. Jeder an seiner Stelle, mit seiner eignen Kraft. Mit dem ganz besonderen des eigenen Lebens. Dabei ist nichts zu klein oder zu wenig oder zu unwichtig. Weisheit, Erkenntnis, prophetische Rede oder heilen können, das alles wirkt der eine Geist. Und alles reden über Exzellenz und Hochbegabung gilt vor Gott nicht mehr als die Gabe, einen Menschen zu trösten, zu umsorgen, etwa zu erzählen oder zu schweigen, wo es nötig ist.

Aber diese Gaben stehen nicht einfach zur Verfügung, sind nicht auf Kommando abrufbar. Sie stellen sich ein, in Momenten, von denen wir im Nachhinein sagen, da ist etwas geschehen. In diesem einen Moment, und ich weiß nicht wie. Ich habe in einem schweren Gespräch dieses eine Wort gefunden, das etwas löste. In einem Konflikt fiel ein Satz, der etwas aufbrechen ließ. Oder ich habe geschwiegen und nicht zurückgeschossen. Und in die Stille hinein, kam etwas in Fluss. Starre Fronten wurden durchlässig, ein alter Schmerz löste sich auf. Wir alle kennen diese Momente, heilsame Momente. Nicht zu machen, nicht zu erzwingen, Bewegung der Seele, und ich ahne, da spielte ein anderer mit. Geistesgegenwart.

Oder nach einer durchgrübelten Nacht wächst plötzlich ein Gedanke auf, die Lösung für eine Frage, die mich schon so lange umtrieb. Eine plötzliche Erkenntnis, das Durchdringen eines Problems und seine Lösung. Oder eine Musik trifft mich, so oft schon habe ich sie gehört und doch nicht gehört, erst jetzt spüre ich sie, spüre ihre Schönheit, ihren Klang, der in mir schwingt, ihren Rhythmus, der etwas zum Schwingen bringt. Mich durchlässig macht. Spüre den Flügelschlag des Geistes und weiß für diesen Augenblick: diese Welt ist nicht genug. Da ist so viel mehr an Wahrheit und Tiefe. da ist Lebenskraft für die Seele, du hast die Kraft in dir zu wachsen und reifen. Immer – auch am Ende des Lebens – da ist Verbindung, da ist Ewigkeit.

Liebe Gemeinde, vielfältig offenbart sich der Geist. Vielgestaltig, von Anfang an. Er geht von dem einen Gott aus, aber erscheint in unterschiedlichen Kräften und Gaben, Bewegungen und Inspirationen. Und nun müssen wir die zweite Dimension dazu denken.

Paulus schreibt: Durch einen jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller. Zum Nutzen aller. Das zielt auf Verbindung, Gemeinschaft, gemeinsames Dasein in der Welt. Wir brauchen einander, brauchen die Weise, wie der Geist sich dem anderen, der anderen zeigt. Ich brauche deinen Weg des Glaubens, der Erkenntnis, der Weisheit, um meinen eigenen zu erkennen. Ich brauche dich, deine Gabe, wenn ich nicht mehr weiter weiß. Die Gabe, mit der du mir aufhilfst, mit einem Wort, einer Geste, die der Geist dir eingibt. Wir brauchen die Weisheit des anderen, die Erkenntnis des anderen, seine Gabe, die Geister zu unterscheiden. Brauche sein Wort, sein Tun, das mir Heilung bringt. Ohne vielleicht selbst zu ahnen, dass dies jetzt seine Gabe ist. Es ist lebendiger Strom des Geistes, der uns miteinander verbindet.

Durch einen jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller. Gemeinschaft entsteht. Einander tragen und ertragen. Die Poetin Daniela Danz hat es in ihrer Himmelfahrtspredigt hier im Dom so gesagt. „Einander halten. Nicht abfallen vom Glauben an die Kraft des Miteinanders, an die Großherzigkeit, die Güte, die Freude, die Liebe. ...“

Geistesgegenwart ist das. Gegenwart Christi in der Welt. Ich wage es kaum auszudenken, was geschieht, wenn wir mit der Gegenwart des Geistes in uns ernsthaft rechneten. Nicht in Gewohnheiten besteht dann das Leben, sondern in Wandlungen, Erkenntnissen, Phantasie von oben und Lebenskraft für unsere Seele. Da blühen ungewohnte Gedanken, schließt Freundlichkeit nicht nur die Freunde, sondern auch die Feinde ein. Da ist das Wohl aller wichtiger als der schnelle Gewinn. Da weht der Wind des Geistes und da leuchtet das Feuer der Geistesflamme auf und ruft das Reich Gottes hinein in das Gefüge dieser Welt.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.